

Zablonier Hanspeter
z.Z.Roosstrasse 49
JVA Pöschwies
8105 Regensdorf

Regensdorf, 26. Mai 2016

Persönlich

Frau
Justizdirektorin
Bundesrätin Simonetta Sommaruga
Bundeshaus West
3003 Bern

Sehr geehrte Frau Bundesrätin Simonetta Sommaruga

Ich erlaube mir heute, nach dem Bericht von gestern im Magazin „Plädoyer“ 3/16 über meine Person - Hanspeter Zablonier -, Ihnen zu schreiben.

(Kopie: Magazin „Plädoyer“ 3/16 liegt für Sie zum Lesen bei).

Dieser Fall, mein Fall ist nicht nur ein Justizskandal neuerer Zeit, nein, mein Fall, Fall Hanspeter Zablonier, geht viel, viel weiter zurück, zurück in dunkle Abgründe der Schweizer Vergangenheit: Zurück in die Zeit der

„Verding-Kinder“!

Werte Bundesrätin Sommaruga, ich bin der Jenische, der „Verdingbub“, den man als knapp Vierjährigen den Eltern entriss, zusammen mit seinen noch jüngeren Geschwistern.

Nicht nur, dass man uns „Zablonier-Kinder“ im Frühjahr 1974 den Eltern wegnahm, man trennte uns voneinander!

Ich bin der 4-Jährige den man im Rahmen „Kinder der Landstrasse“, bei Bauern im Weisstannen-Tal verdingte. Wie ein Sklave musste ich da arbeiten bei der Familie. Der Mann war verstorben, die Pflegemutter mit Haus und Hof heillos überfordert, und so gab es nach Alt-Römisch Katholischer Sitte:

„Zuckerbrot und Peitsche“!

wobei das Zuckerbrot aus altem Brot mit Wasser bestand (Brot = bröggä!), die Peitsche aus stundenlangem Knien auf einem Holzscheid, in die Ecke sehen, die Hände auf dem Rücken verschränkt.

Damit ich bei der harten Arbeit und Strafaktionen bei Kräften blieb, habe ich aus dem Kraftfutter-Trögli der Rinder manchmal den Hafer stibiziert!

Im Winter musste ich bei Wind und Schnee Schnee schöpfen. Holzhacken war noch eine der angenehmeren Arbeiten, konnte ich halbwegs unter dem Vordach der Scheune machen. Wie ich dann so 9/10 Jahre alt war, hat die Pflegemutter mich dann ihrem Bruder verkauft! Dort war es noch härter. Der alleinstehende, alte Bergbauer hatte mich regelmässig verprügelt, schlafen musste ich im Stall bei den Kälbern, damit ich ja früh genug in den Morgenstunden im Stall war, um das Galtvieh und die Stiere zu füttern!

Hatte da im Stall eine Art Stroh-Bett, man sagt dem auch: „s'Triel!“

Beiliegend habe ich Ihnen ein Foto von mit beigelegt, s'zeigt mich als 12-Jährigen, wie ich den Stier alleine von der Alp Siez herunterführe, an den Stieren-Markt, bis nach Sargans.

Wissen Sie, wieviel Kraft so ein Muni hat? Was für ein unbändiges „Geschtürm“ (ev.Geschöpf)?

Das Foto wurde mir vor ca. 3 Wochen von „Unbekannt“ zugesendet. Wie ich das Couvert öffnete, s'Bild rausnahm, musste ich weinen! Alte, schlechte Erinnerungen kamen in mir hoch!

Im Herbst nahm mich der alte Bergbauer immer mit, Gemsen wildern. Er schmierte mir und sich selber mit einem Weinkorken, den er mit einem Feuerzeug schwärzte, das Gesicht ein. Ich musste dann den Stutzer tragen und wir gingen da hoch im „Mühleboden“, Weisstannen-Tal. Er lernte mich das Anpirschen, von wo man die beste Position hatte, lernte mich, wie man schießen muss, den Stutzer fest an die Schulter drücken und beim Abzug den Druckpunkt zu spüren, bevor ich abdrückte! Er zeigte mir, wie man die Gemse auszuweiden hatte.

Ich hasste es jedes Mal, spät abends oder sehr früh morgens aus dem Bett noch diese Arbeit zu tun!

Meine Lage schien sich zu bessern, wie ich mit 14 Jahren eine Lehre bei Kuno Bürge in Bad Ragaz anfangen durfte.

Musste aber auch da hart arbeiten, 50-kg Mehlsäcke vom Keller hoch schleppen, teigen, etc.!

Jedoch bekam ich ein Bett zum Schlafen, genug zu essen gab es auch, und Bürge bezahlte mir 90.- Franken Lohn pro Monat, (1984!).

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie Bürge einmal sagte: „ So einen Lehrling habe ich noch nie gehabt, so einen, wie „Den“, der noch arbeiten kann“, meinte er.

Tatsache ist, dass ich tatsächlich überdurchschnittlicher von da an begann zu wachsen und zuzulegen.

Nach der Berufslehre musste ich in die Rekrutenschule nach Chur, danach schlug ich mich als Temporär-Arbeiter durch.

Entwurzelt, heimatlos, allein, zog es mich via Buchs nach Zürich. Arbeitete auf diversen Baustellen als Hilfskraft. Wie ich ein paar Franken hatte, wollte ich da nach Hamburg, auf einem Schiff anheuern. So jung ich war, so dumm ich war, tat es und zog mit meinem kleinen, grünen Seesack, den ich an der Langstrasse in einem Store gekauft hatte, bis nach Hamburg.

Und tatsächlich, ein Schimmer tat sich am Horizont auf, ich fand in Hamburg das Haus, wo man sich einschreiben konnte, um zur See zu fahren.

Die Ernüchterung kam umgehend, da ich keine „Schiffer-Prüfung“ hatte, konnten sie mich nicht nehmen!

Und so stand ich da, Anfang 90-er Jahre am Dock im Hamburger Hafen, entwurzelt, heimatlos und alleine. Nach einer Woche am Hafen von Hamburg ging ich zurück bis nach Zürich.

Ich jobbte wieder in Zürich und Umgebung auf Baustellen. Abends ging ich in Kneipen im Zürcher Niederdorf, und so lernte ich eines Abends die „Gadischa Elidrissi“ kennen, die im Johanniter kellnerte. Einmal sagte sie zu mir: „Komm mit mir mit nach Marokko!“ Und so tat ich „Das“. Trampete entwurzelt, heimatlos und alleine mit meinem ganzen Besitz, der im kleinen, grünen Seesack Platz hatte, bis nach Marrakesch an die besagte Adresse, wo mir die Kellnerin Gadischa gegeben hatte.

Sprechen konnte ich ein paar Worte französisch, hauptsächlich habe ich mich da mit Hand und Fuss verständigt.

Ich wurde da bei der Familie Elidrissi seeehr herzlich aufgenommen.

Und dann, wie aus dem Nichts, schritt „Sie“ über die Türschwelle, wie ein Engel aus 1000 & 1 Nacht!

Habe mich Hals über Kopf verliebt, sie schritt auf mich zu, reichte ihre Hand: „La bass,....salam maleikum, la Aicha!“. Ich verstand zwar kein Wort, doch hatte ich nur noch Augen für „Sie“!

Eine Woche blieb ich bei der Familie Elidrissi, dann kehrte ich zurück in die Schweiz. Wieder in der Stadt Zürich angekommen, jobbte ich wieder auf Baustellen.

Eines Abends, wieder im Johanniter, Gadischa spricht mich an und sagt zu mir, sie hätte eine Überraschung für mich. Hocke also den ganzen Abend da im Johanniter, bei Feierabend Gadischa nimmt mich mit zu sich nach Hause nach Bassersdorf. Türe auf, rein ins Wohnzimmer. „Wau, wer sitzt da auf der Wohnzimmer-Couch?

„Die wunderschöne Aicha“!

Aicha und ich heiraten, arbeiten beide viel, erwirtschaften uns ein kleines Vermögen zusammen.

Am 28. Februar 1995 heiraten wir offiziell in Marrakesch und planen, eine Familie zu gründen.

Ich, der Jenische, der Verding-bueb hatte endlich sein Glück gefunden, war verwurzelt, nicht mehr heimatlos, nicht mehr alleine.

Es kam noch besser, am 5. September 1996 gebar Aicha mir einen Sohn!

„Das Glück schien perfekt!“

Ich, der Jenische, der Verding-Bub hatte es geschafft, war nicht mehr entwurzelt, nicht mehr heimatlos, nicht mehr alleine,

„Habe eine Familie“!

Den kleinen, grünen Seesack habe ich am 6. September 1996 im Schrebergarten-Schminé verbrannt!

„Das Jenische, den Verding-Bub“ verbrannt.
Ich bin nun Schweizer!

! Am 25. Dezember 1998, 13 Uhr nahm das Schicksal seinen Lauf, Handschellen klickten, ich wurde abgeführt, eingesperrt!

Aicha mit ihrem (meinem) kleinen Bub, durfte durfte mich erst im August 1999 das erste Mal besuchen – hinter Glasscheiben - bis dahin wurde sie im Dunkeln gelassen, was mit mir sei!

Seit diesem schicksalhaften Tag, (25. Dez. 1998) kämpfe ich verzweifelt um

„Rechtsstaatlichkeit“!

Mittlerweile habe ich jede Hoffnung verloren!

Muss mit Erschrecken feststellen, die Schweiz war nie ein Rechtsstaat, die Schweiz ist kein Rechtsstaat und wenn nicht ein Wunder geschieht, wird sie „nie“ ein Rechtsstaat sein!

Sie, Frau Bundesrätin Simonetta Sommaruga führen im Interview vom 9. August 2014 in der Sendung „Sternstunde Kultur“ an, man müsse hinschauen und Chancengleichheit schaffen, den betroffenen Menschen gerecht werden können.

Wenn die Menschenwürde verletzt wird, müsse man etwas dagegen tun!

Ich frage Sie nun:

„Was tut man für mich“?

Ihre Worte: „Eine Gesellschaft ist nur so gut, wie sie mit ihren Schwächsten umgeht“!

Ihre Worte, Frau Bundesrätin Simonetta Sommaruga, mögen wie Balsam klingen in all' den Schweizer Haushalten, die die Sendung „Sternstunde Kultur“ am 9. August 2014 am TV gesehen haben, aber in meinem Falle, im Falle meiner Familie verpuffen die gut gemeinten Worte

„Im Nichts“!

Tatsache ist, ich - von der Zürcher Justiz wieder zum Jenischen gemacht, zum Verding-Bub gemacht - sitze hier im Knast „Pöschwies“ und man lässt mich verrotten.

Sie (die Justiz) hat mich nun seit bald 18 Jahren, wie mein Rechtsanwalt, Dr. BS sarkastisch so schön sagt im „Plädoyer 3/16:

„Es geht um einen Mann aus einer gemischten Familie, die irgendwann von gutmeinenden Behörden zerstückelt und aufgeteilt wurde, zum Wohle der Gesellschaft“!

Frau Bundesrätin Simonetta Sommaruga, nun frage ich Sie, hat mich nun also die Vergangenheit eingeholt und wieder zum Wohle der Gesellschaft wird meine Familie wieder zum zweiten Mal zerstückelt? Auch jetzt entscheiden „gutmeinende“ Behörden!

Mein Sohn Soufian Zablonier wird dieses Jahr am 5. September 20 Jahr alt. Wo er 2 Jahre alt war, hat man ihm seinen Vater weggenommen, am 25. Dezember 1998 seine Familie zerstückelt!

Hier im Knast habe ich viel Zeit und so lese ich viel, hauptsächlich diverse Zeitungen, Journale.

Am 12. April 2013 lese ich, dass Sie, Frau Bundesrätin Simonetta Sommaruga, sich offiziell für das Leid bei den „Verdingkindern“ entschuldigen. Danke!

Nach meinen mir hier eingeschränkten Möglichkeiten in der JVA Pöschwies, fang ich an zu recherchieren. Nach unzähligen Telefonaten, Briefen durch den Schweizer „Behörden-schunzel“, von Walenstadt, wo ich angeblich geboren sein soll, in Wil getauft, von Flums über Sargans, lande ich schlussendlich auf der Gemeinde Thusis GR!

Eine Lehrkraft dort hat nun im Keller verstaubt die Akten Fall:

„Kinder Zablonier“

gefunden und mir gescannt.

! Frau Bundesrätin Simonetta Sommaruga, stellen Sie sich vor, Sie sitzen seit bald 18 Jahren ununterbrochen in Haft, in Verwahrung, haben jede Hoffnung verloren, und nun sitzen sie da auf dem Bett in Ihrer kleinen Zelle von 10 Quadratmetern und haben die Akten Fall „Zablonier-Kinder“ vor sich aufgeschlagen liegen!

„Schockierend“!

Das ganze Trauma breitet sich vor meinen Augen aus!

„Weine Bäche“!

Anderntags schreibe ich den ersten Brief an den Delegierten für Opfer von „Fürsorgerischen Zwangsmassnahmen“, an Herrn Luzius Mader, Bundesamt für Justiz (BJ) in Bern.

Es gilt, meine Familie zu suchen!

Mit Hilfe des Schweizerischen Roten Kreuz konnten Einige ausfindig gemacht werden. Schwieriger wurde es bei meiner Schwester Josefine - es musste dahingehend sogar die Fedpol eingeschaltet werden. Nicht weniger aufwendig bei meiner Nichte Larissa! Auch hier konnte nur durch Fedpol ihre Adresse eruiert werden!

Das Trauma geht dahingehend, dass selbst unsere Kinder (Generation Zablonier) von der Wegnahme betroffen sind!

Wir Zablonier sind selbst heute noch - nach all' der Zeit – enturzelt, heimatlos, alleine! Einige von uns völlig verstört, vegetieren alleine vor sich hin, wir sind verstreut über die ganze Schweiz, von Genf über Wasen im Emmental, Arbon, Landquart, Thusis bis Scharans GR!

Meine Mutter konnte ich in Landquart GR, im Alters- und Pflegeheim ausfindig machen. Sie soll in einem ärmlichen, desolaten Zustand sein, völlig vereinsamt, unter starken Antidepressiva, stark zitternd vegetiert sie alleine in ihrem Zimmer dahin!

Zwar kümmert sich das Personal dort so gut es geht, aber auch Sie wissen, wie heute die Situation (Sparen überall!) in den Alters- und Pflegeheimen ist!

Meine jüngere Schwester Juliana, schwer alkoholkrank, ständiger Aufenthalt in Psychiatrien, als Kind in Pflegefamilie, wo sie aufwuchs, mit ihrer Lungenentzündung, die nicht behandelt wurde, ist auf einem Auge blind. Oh, ich fand die 100% IV-Bezügerin auf Lebzeit! Fand sie in Thusis, wo sie alleine in einer Sozialwohnung lebt!

Mein Bruder Gottlieb - notorisch mittellos - vegetiert allein in einer Sozialwohnung in Wasen im Emmental vor sich hin! Er schlägt sich mit Dorfbehörden rum, ruhelos wach, ein Bisschen Glück als Sozialfall!

Meine ältere Schwester Josefine fand ich in Genf, wo sie sich alleine mit ihren zwei Kindern als alleinerziehende Mutter als Hilfs-Bürokräftin über Wasser hält!

Und meine Wenigkeit, Frau Bundesrätin Simonetta Sommaruga, lesen Sie bitte den Bericht im Magazin „Plädoyer“ 3/16.

Nicht nur, dass man mich als Kleinkind den Eltern entriss; nein, man trennte mich von meinen jüngeren Geschwistern und verdingte mich als billige Arbeitskraft bei einer Bergbauern-Familie, die mich gnadenlos ausbeutete und regelmässig folterte, etc.!
Alles von Schweizern „Gutbehörden“ bewilligt!

Ab 25. Dezember 1998 entsorgt man den Jenischen „Verding-Bub“ wieder! Hier, in der Pöschwies, beutet man ich wieder als billige Arbeitskraft aus, nicht etwa in Nordkorea oder einer Diktatur in Afrika; Heute, und nicht etwa zur „Nazi-Zeit“ vor 70 Jahren, nein, in der Schweiz im 21. Jahrhundert! In einem Land, das sich ach so gerne von Politikern von SP-Parteien bis SVP als

„Föderalistisch-, freier-, sozialer-, Rechtsstaat“ kund tut!

Frau Bundesrätin Simonetta Sommaruga, mir scheint, weder Politik Gerichte/Behörden, Psychiatrie etc., noch die Schweizer Gesellschaft überhaupt, hat aus „ihren“ Fehlern gelernt; in der Vergangenheit etwas gelernt; die Dämonen, so scheint es leben in den Schweizern! (Braune Dämonen!).
Ich beziehe mich dahingehend auf den Bericht in der Zeitung „Blick“ vom 6. Oktober (Mai?) 2014! (Kopie beiliegend).

Eine Gesellschaft von 8 Millionen Menschen, die es nicht erträgt, weniger als 30'000 Jenische unter sich zu halten, stattdessen uns ächtet - das im 21. Jahrhundert – ist schändlich !

Frau Bundesrätin Simonetta Sommaruga, habe mir erlaubt, mal auszurechnen, wieviel Prozentual das ist.

Als Referenz habe ich den Zeitungs-Artikel der Weltwoche Nr.39, 13 genommen. (Kopie beiliegend)

13,5 Millionen Juden gibt es weltweit, also weniger, als 2% der Weltbevölkerung. Aus der Referenz habe ich folgendes errechnet:

weniger 2% x 30'000 Jenische

13'500'000 Juden

heisst, die Jenische Bevölkerung macht

„0,004 % der Weltbevölkerung

aus“!

Das heisst, wir Jenischen sind klar eine ethnische Minderheit!

Bezugnehmend auf den Artikel im Blick vom 6. Mai (Oktober?) 2014 sage ich als Schweizer, als Jenischer, als ehemaliger „Verding-Bub“

„Schämt ihr euch nicht“?

Wir Jenischen wurden von euch „Gut-Schweizern“ verdingt, ausgebeutet, geschlagen, gefoltert, ihr habt uns den Eltern entrissen, habt medikamentöse Experimente an uns getätigt, uns kastriert, etc. Und ihr tut es immer noch!

Wir Jenischen sind für euch im 2. Weltkrieg an den Grenzen gestanden, haben Mann an Mann die Freiheit der Schweiz verteidigt, euren Wohlstand beschützt, wir arbeiten hart zum Wohle dieses Landes, bezahlen Steuern zum Wohle uns Aller hier in der Schweiz!
Und wie dankt „Ihr Schweizer“ es uns Jenischen?

Indem „Ihr“ uns Jenischen ökonomisch, rechtlich und sozial ausgrenzt aus der Mehrheitsbevölkerung, uns als „Dreckszigeuner-Pack“ beschimpft, uns mit „antiziganistischen Ressentiments“ beleidigt!
Wir alle Jenischen sind Schweizer, wie Alle in dem Land, die hart arbeiten, um ihre Familien durchzubringen, wir Jenischen sind Schweizer, die Steuern bezahlen, zum Wohle Uns Aller, wir Jenischen nehmen aktiv in Vereinen teil, in freiwilligen Feuerwehren, etc.
Und wir alle Jenischen sind erstmal

„Menschen“!

Frau Bundesrätin Simonetta Sommaruga, habe mir die „Sternstunde Kultur“ am 9. August 2014 im Interview genau angesehen, habe mir Notizen gemacht.

Sie geben offenkundig zu „....wer wegschaut, hat sich mitschuldig gemacht!“ Ich frage Sie, Frau Bundesrätin Simonetta Sommaruga, „...Was ist mit heute?“ „Was ist mit mir und meiner Familie?“
Sie führen weiter aus im Interview; „....eine Aufgabe, die der Staat hat, ist die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft zu unterstützen!“

Schöne Worte von Ihnen, Danke.

Davon merke ich heute nicht viel, im Gegenteil, man macht weiterhin an mir „Menschenexperimente hier in der JVA-Pöschwies!“

Zwar haben sich die Methoden verfeinert, sind unterschwellig subtiler geworden, doch Tag ein, Tag aus, muss ich sie ertragen!

In Hoffnungslosigkeit hinter Betonmauern, wird weiterhin an mir experimentiert, schutzlos, hilflos den Machenschaften des Zürcher Justizvollzug, Psychiatrisch-psychologischen Dienst (PPD), unter dem Würgegriff von Dr. Frank Urbaniok ausgeliefert!

„Zum Wohle der Gesellschaft“!

Frau Bundesrätin Simonetta Sommaruga, ich danke Ihnen, dass Sie den Brief von mir an Sie lesen!

Es verbleibt
Hochachtungsvoll

Zablonier Hanspeter

Diverse Beilagen, für Sie zum Lesen, wo das Gesagte untermauert!

Anmerkung: Da der von Hanspeter Zablonier handgeschriebene Brief - mit tw.unleserlichem Durchschlag - nicht auf die Homepage gesetzt werden konnte, habe ich ihn abgeschrieben und einige, sehr kl. Korrekturen, die den Inhalt nicht beeinflussen, angebracht. 26.7.2016 U